

Die bei dem

Verkehre mit Wechselfn

zu

beobachtenden Formen

nach

gemeinem Rechte

und der

Braunschweigischen Wechselordnung.

Von

Advocaten Rothschildt

in Braunschweig.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1842.

2301 398

UB Braunschweig

84



2301-398-0

Die bei dem

Verkehre mit Wechfeln

3 11

beobachtenden Formen.

Die bei dem

Verkehre mit Wechseln

zu

beobachtenden Formen

nach

gemeinem Rechte

und der

Braunschweigischen Wechselordnung.

Von

Advocaten Rothschildt

in Braunschweig.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn

1841.



V o r w o r t.

Bei keinem Geschäfte ist die Beobachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Formen von so entscheidender Wichtigkeit, als bei dem Verkehre mit Wechseln, weil hier jede Abweichung von denselben Nachtheile herbeiführen kann, für die es nur in den seltensten Fällen eine Abhilfe giebt. Dieß hat mich bewogen, dasjenige, was in dieser Beziehung zu beobachten ist und so selten beobachtet wird, nach gemeinem Rechte und der hiesigen Wechselordnung zusammenzustellen und durch beigefügte Formulare anschaulich zu machen. Daß ich hin und wieder etwas tiefer in die Sache selbst eingegangen bin, war meistentheils zum Verständnisse nothwendig und wird hoffentlich nicht getadelt werden.

Der Verfasser.

Nothwendigkeit der Beobachtung der Formen.

Die Wechselordnungen schreiben bestimmte Formen vor, innerhalb deren der Wechselverkehr sich bewegen soll. Derjenige, der sich von einem Wechselgeschäfte die vollkommenen und vollständigen Wirkungen desselben versprechen will, muß daher die vorgeschriebenen Formen in allen Punkten auf das genaueste beobachten, weil der Wechselcontract ein strenger Formalcontract ist und daher jede Abweichung von jenen Formen, sobald das Geschäft nicht in Ordnung geht, unverhältnißmäßig nachtheilige Folgen nach sich ziehen kann.

Dieser Grundsatz folgt nicht nur aus allgemeinen Regeln, sondern er wird auch namentlich durch die hiesige Wechselordnung Art. 54. bestätigt. Dort wird nämlich bestimmt: „Es sollen auch sonst in Concurssachen die Wechsel, wenn sie dieser Verordnung gemäß verfaßt oder ausgefertigt allen obligationibus, wenn gleich dieselben generaliter sub hypotheca omnium bonorum ausgestellt, wie auch allen Waaren- und Buchschulden — — — präferiret werden.“ Indem aber das Gesetz nur den der Vorschrift der W. O. gemäß abgefaßten Wechseln diesen Vorzug im Concurse einräumt, macht es nicht etwa nur diese einzelne Wirkung davon abhängig, sondern drückt bei Gelegenheit derselben die allgemeine Voraussetzung aller wechselmäßigen Rechte aus.

Das kaufmännische Publicum hat eine große Neigung, sich über die Beobachtung der Formen bei den Wechselgeschäften wegzusetzen,

und es gereicht ihm zur Ehre, daß, obgleich die Wechsel selten frei von allen Formfehlern sind, dennoch in der Regel die Wechselverbindlichkeiten erfüllt werden. Wenn man aber bedenkt, daß durch den geringsten Verstoß bedeutende Summen verloren werden können, so sollte doch ein jeder vorsichtige Kaufmann die vorgeschriebenen Formen genau beobachten, welches, wenn man sich einmal damit bekannt gemacht hat, keine große Schwierigkeit findet.

§. 2.

Allgemeine Bestimmung der hiesigen W. D. über die Form der Wechsel.

Die hiesige Wechselordnung Art. 1. enthält unter der Ueberschrift »Was bei Stellung eines Wechselbriefes zu beobachten« allgemeine Vorschriften über die Formen der Wechsel überhaupt, ohne von den eigenen Wechseln und den Tratten abgesondert zu sprechen. Allein obgleich die W. D. hauptsächlich nur von den Tratten handelt, so sind doch die Vorschriften des Art. 1. auf beide Arten zu beziehen.

Dieser Art. bestimmt nun, daß in den Wechseln jedesmal folgende Punkte, wiewohl ohne dieser Ordnung eben präcise zu folgen, exprimirt werden sollen:

1) der Namen desjenigen, dem oder auf dessen Ordre die Zahlung zu thun.

2) die Summe und Geldsorten so gezahlt werden sollen; und zwar soll die Summe zu Verhütung aller Verfälschung besonders mit Ziffern und besonders mit Buchstaben ausgedrückt werden.

3) die Verfallzeit.

4) die Valuta und von wem sie gehoben sei.

5) Das Datum wann und wo der Wechselbrief ausgestellt worden.

6) Die Unterschrift und zwar der völlige Tauf- und Zunamen des Ausgebers oder Trassirers und endlich zum:

7) Die Ueberschrift und der Vornamen desjenigen, auf

den die Tratte geschieht oder der die Zahlung thun soll.

Darüber, ob das Papier das Wort »Wechsel« enthalten müsse, schweigt die W. D. und ebenso ist der Advis und die Nothwendigkeit des Wortes »an Ordre« nicht darin erwähnt.

Die Bestimmung des Art. 1., »wiewol ohne dieser Ordnung eben präcise zu folgen« hat offenbar nur den Sinn, daß die Reihenfolge der darin genannten Bestandtheile des Wechsels nicht gerade die in der W. D. beobachtete zu sein braucht. Man hat häufig auch die Auslegung versucht, als ob das Gesetz damit sagen wolle, daß man sich überhaupt an jene Vorschriften nicht streng zu binden brauche; allein eine solche Deutung, wenn schon sie auch in dem Herzogl. Rescripte an die Justizkanzlei v. 28. Febr. 1746 ausgesprochen ist, läßt sich mit dem Geiste einer Wechselordnung nicht vereinigen und widerspricht auch der §. 1. angeführten Bestimmung des Art. 54.

Die Bremer W. D. v. J. 1712, die bekanntlich der hiesigen vielfach zum Muster gedient hat, enthält im Art. 1. dieselben Requisite, wie die hiesige, und sagt, daß ein Wechsel dieselben haben müsse.

Schon hieraus läßt sich schließen, daß auch die hiesige W. D. dieselben Requisite nicht aufgeführt habe, um deren Gebrauch oder Nichtgebrauch der Willkür des Publicums zu überlassen.

Endlich spricht für die Ansicht des Verfassers auch noch der Sprachgebrauch der hiesigen W. D. Sollten die Worte: »ohne dieser Ordnung eben präcise zu folgen« den in dem Rescripte v. 28. Febr. 1746 angenommenen Sinn haben, so müßte Ordnung hier entweder Wechselordnung oder Bestimmung, Vorschrift heißen. Wenn aber der Gesetzgeber die Wechselordnung selbst anführt, so nennt er sie Wechselordnung (Art. 2, 6, 58) oder Berordnung (Art. 54) und nur ein einziges Mal, Art. 59, Ordnung; allein auch hier ist sie wenigstens in der Ueberschrift »Wechselordnung« genannt.

Dagegen wird das Wort: »Ordnung« im Art. 36, wo es heißt, daß der Inhaber des Wechsels beim Regresse wegen nicht erfolgter Zahlung unter den Indossanten die Ordnung vom letzten bis zum ersten halten müsse, ganz bestimmt in dem Sinne von Reihenfolge gebraucht und diesen Sinn muß ihm daher auch im Art. 1. um so mehr beigelegt werden, als jeder andere unnatürlich und gezwungen erscheint.

Die einzelnen Requisite sollen nur in den folgenden Paragraphen näher erörtert und dann die Formen der verschiedenen Arten der Wechsel und den dabei sonst vorkommenden Handlungen abgehandelt werden.

§. 3.

Namen desjenigen, dem oder auf dessen Namen die Zahlung zu thun.

Die W. O. spricht hier von dem Gläubiger bei eigenen und von dem Remittenten bei gezogenen Wechseln, und verlangt, daß der Wechsel dessen Namen enthalten solle.

Zu der Zeit, als die hiesige W. O. erlassen wurde, hatte das Wechselgeschäft nicht seine jetzige Bedeutung. Es war mehr ein Geschäft zwischen dem Trassanten, Trassaten und Remittenten und die Begebung der Wechsel, vermöge deren sie jetzt vorzugsweise als Zahlungsmittel zu betrachten sind, lag so sehr außer dem Gesichtskreise, daß z. B. nach der Französischen Ordonnanz v. Jahre 1673 Tit. 6. Art. 6. eine besondere Autorisation (pouvoir) nöthig war, um den Wechsel begeben zu können, daß ferner die hiesige Marktgerichtsordnung v. 1. Dec. 1686 Art. 20. gleichsam nur versuchsweise und mit einer gewissen Kengstlichkeit das Begeben der Wechsel gestattet, die jüngere W. O. Art. 42. aber die Zahl der Giros auf 4 beschränkt *).

*) Nach dem so eben erschienenen Entwurfe einer W. O. für das Königr. Sachsen von Einert Tit. II. §. 47 soll selbst ein ausdrückliches Verbot der Begebung die desfallige Verfügung des Inhabers nicht aufheben.

Eben deshalb konnte es damals dem Gesetzgeber nicht in den Sinn kommen, Wechsel au porteur für zulässig zu halten und dadurch, daß der Namen des Wechselnehmers als ein wesentliches Stück des Wechsels vorgeschrieben ist, sind die Wechsel au porteur ausgeschlossen *).

Eine besondere Form ist rücksichtlich der Bezeichnung des Wechselnehmers nicht vorgeschrieben, es genügt also, wenn der Namen so ausgedrückt ist, daß kein Zweifel entstehen kann. Da übrigens unter Namen hier nicht sowohl ein nomen proprium, als vielmehr Benennung überhaupt zu verstehen ist, so erscheint es unbedenklich, daß auch an Corporationen (z. B. Actiengesellschaften) und Handlungsfirmer Wechsel ausgestellt werden können.

§. 4.

Summe und Geldsorten.

Aus der Bestimmung des Art. 1. Nr. 2. geht zunächst hervor, daß nur baares Geld und zwar bestimmte Summen in einem Wechsel verschrieben werden dürfen.

Es soll sodann die Geldsorte und die Summe und zwar letztere mit Zahlen und mit Buchstaben ausgedrückt werden.

Wenn aber die Geldsorte nicht benannt ist, so soll, nach Art. 46, der Wechsel gleich einem solchen, der auf „current- Geld“ gestellt ist, mehrentheils mit ganzen und halben Drittelfstücken bezahlt, der 4te Theil aber in geringeren Münzsorten, jedoch nicht unter 1 Mgl., angenommen werden. Nach dem Sinne dieser Bestimmung müssen also Wechsel, in denen keine Münzsorte bestimmt ist, in der gewöhnlichen Landesmünze — Courantgelde — bezahlt werden, womit auch die neueren Münzgesetze übereinstimmen **).

*) Treitschke Encyclopädie 1ter Theil S. 235.

**) Gesetz v. 18. Dec. 1834. §. 4.

Die doppelte Bezeichnung der Summe in Zahlen und Buchstaben ist dagegen ein so wesentliches Stück, daß die Wechselkraft durch dessen Nichtbeobachtung verloren gehen würde. Daß die Summe wenigstens einmal in dem Contexte des Wechsels ausgedrückt sein muß, versteht sich von selbst; an welche Stelle des Wechsels dagegen die zweite Art der Bezeichnung gesetzt wird, über oder unter den Context, ja sogar unter die Namens-Unterschrift, ist gleichgiltig. Auch kommt nichts darauf an, ob die Summe im Contexte mit Buchstaben und über demselben mit Zahlen bezeichnet ist oder umgekehrt. Gewöhnlich wird sie jedoch über demselben mit Zahlen und in demselben mit Buchstaben geschrieben. Das Zweckmäßigste möchte sein, beide Bezeichnungen im Contexte des Wechsels hinter einander folgen zu lassen.

Eine zweimalige Bezeichnung bloß mit Zahlen oder bloß mit Buchstaben würde der Vorschrift nicht entsprechen.

Wenn die beiden Bezeichnungen von einander abweichen, so dürfte der Wechsel als solcher für ungiltig zu halten sein, denn da die hiesige W. O. die doppelte Bezeichnung der Summe, offenbar als eine Art von Controle und zur Abwendung etwaiger Fälschungen, vorschreibt, so entspricht ein Wechsel, worin beide nicht übereinstimmen, dieser Vorschrift nicht, weil in der That die Summe nicht doppelt darin ausgedrückt ist, sondern zwei verschiedene Summen vorhanden sind. Ebendeshalb kann auch die Regel des gemeinen Rechts, daß in einem solchen Falle die kleinere Summe gilt, hier nicht zur Anwendung kommen, sondern nur in Ländern, wo die Wechselordnung die doppelte Bezeichnung nicht als nothwendige Form vorschreibt.

§. 5.

Verfallzeit.

Nach dem Art. 1. Nr. 3. muß in jedem Wechsel die Verfallzeit ausgedrückt sein.

Die verschiedenen Arten der Bestimmung der Verfallzeit

können hier, als hinlänglich bekannt, übergangen werden *).

Man würde auf eine zweifache Art dieser Bestimmung entgegen handeln können, indem man entweder gar keine Verfallzeit bestimmte, oder solche unbestimmt ausdrückte.

Für den ersten Fall enthält jedoch das Gesetz selbst die Vorschrift, daß Wechsel, worin keine Zeit bestimmt ist, längstens 24 Stunden nach der Präsentation bezahlt werden müssen (Art. 26.). Wenn daher gar keine Verfallzeit ausgedrückt ist, so bleibt der Wechsel dennoch gültig, weil dann die gesetzliche Bestimmung subsidiarisch eintritt und man annehmen muß, daß die Contrahenten diese im Sinne gehabt haben.

Ist aber die Verfallzeit unbestimmt ausgedrückt, d. h. wenn solche nicht unmittelbar aus dem Wechsel vermöge der gewöhnlichen Zeitberechnung hervorgeht, sondern von irgend einer äußeren Thatsache abhängig gemacht ist, so verstößt dies gegen unsere Vorschrift und macht den Wechsel ungültig. Wäre daher die Verfallzeit so ausgedrückt:

Am Tage der Einführung einer neuen Wechselordnung

oder

Am Tage der Eröffnung der Eisenbahn nach Magdeburg

oder

Acht Tage nach geschehener Kündigung

so würde der Wechsel ungültig sein, weil die Vorschrift der W. O. den Sinn hat, daß die Verfallzeit unmittelbar aus dem Wechsel hervorgehen soll **).

§. 6.

Die Valuta und von wem sie gehoben.

Nach dem Art. 1. Nr. 4 soll die Valuta und von

*) Vergl. Treitschke Encyclop. 2. Thl. s. v. Verfallzeit §. 2. Allgem. Encyclopädie für Kaufleute. 4. Aufl. s. v. Verfallzeit des Wechsels.

**) Aus diesem Grunde halte ich die auf Kündigung gestellten Wechsel für ungültig, nicht wegen der landesherrl. Resolution für den Gerichtsschultheiß Büttner v. 4. April 1754, Wolfram Samml. 10. Anl. F. F., welche nur eine Resolution für einen Privatmann ist und keinesweges als Declaration gelten kann, wenn sie auch die Ansicht des Landesherrn über den fragl. Fall enthält.

wem sie gehoben, d. h. wie sie berichtigt worden ist, in dem Wechsel erwähnt werden. Dagegen heißt es am Schlusse desselben Artikels

Daferne aber, insonderheit in Wechselbriefen, so von anderen Orten anhero ertheilet werden, die Valuta etwa nicht bemeldet, ja sogar auch wenn sie wirklich nicht empfangen wäre, soll demungeachtet der Wechselbrief, weil er auf Glauben ausgegeben, in seinen vollen Würden und Kräften bleiben, und, da er nach der Hand simpliciter acceptiret worden, zur Verfallzeit, indem der Acceptant sich dadurch zum Selbstschuldner gemacht, bei Vermeidung schleuniger Execution bezahlt werden.

Ferner wird im Art. 24. bestimmt:

Wer aber sonst einmal acceptiret hat — — der ist und bleibt, er stehe auch mit dem Trassanten wie er wolle und habe die Valutam davon empfangen oder nicht, als Selbstschuldner zur Zahlung aufs kräftigste verbunden u. s. w.

Diese beide Stellen scheinen die Erwähnung der Valuta unnöthig zu machen, denn wenn nichts darauf ankommt, ob sie bezahlt ist, so kann noch viel weniger etwas darauf ankommen, ob sie erwähnt ist. Allein der anscheinende Widerspruch ist leicht zu heben.

Die zuletzt erwähnte Bestimmung des Art. 24. versteht unter Valuta die Deckung, die der Bezogene von dem Trassanten erhält, welches nach der flüchtigsten Ansicht nicht zu bezweifeln ist. Diese Stelle kommt daher hier, wo es sich von der Valuta im eigentlichen Sinne handelt, nicht in Betracht.

Der Schlusssatz des Art. 1. handelt offenbar bloß von Tratten, denn nur bei diesen kann eine Acceptation vorkommen und der Ausdruck: so von anderen Orten anhero ertheilet werden, anwendbar sein. An eigene Wechsel kann der Gesetzgeber hier auch schon darum nicht gedacht haben, weil es seine Absicht nicht sein konnte, die Formen

der von auswärts her an hiesige Einwohner ausgestellten eigenen Wechsel zu bestimmen, da diese sich nach den Gesetzen des Orts der Ausstellung richten.

Der Sinn dieser Bestimmung ist also der, daß der Acceptor wegen der Nichterwähnung der Baluta in der Tratte die Zahlung an den Inhaber nicht verweigern darf.

Da nun mithin bei Tratten, und zwar sowohl bei inländischen, als bei ausländischen die Erwähnung der Baluta nicht wesentlich erscheint, so ergiebt sich als Resultat, daß bei eigenen Wechseln die Erwähnung der Baluta erforderlich ist, bei Tratten aber wegb bleiben kann. Sicherer ist es freilich, sie auch in diesen ausdrücklich zu erwähnen.

Ob übrigens die Berichtigung der Baluta nur allgemein, oder zugleich die Art der Berichtigung erwähnt wird, ist einerlei.

§. 7.

Das Datum wann und (der Ort) wo der Wechsel ausgestellt worden.

Diese Bestimmung bedarf keiner Bemerkung.

§. 8.

Die Unterschrift.

Nach dem Art. 1. Nr. 6. soll der völlige, d. h. ausgeschriebene Vor- und Zunamen des Ausstellers unter den Wechsel gesetzt werden, und es würde daher, wenn der Vorname ganz fehlte oder mit Initialbuchstaben geschrieben wäre, der Wechsel als solcher ungiltig und das strenge Wechselverfahren aus demselben von Amtswegen nicht zuzulassen sein.

Wenn der Vorname ganz fehlt, so leidet die Anwendung dieser Regel keinen Zweifel.

In Beziehung auf den Fall aber, daß der Vorname nur mit Initialbuchstaben geschrieben wäre, enthält ein auf

Ansuchen einer Privatperson in einer Concursache erlassenes landesherrl. Rescript v. 28. Febr. 1746. (Wolfram Anl. V.) die Ansicht, daß solches keine ex officio zu rügende Nullität des Wechsels zur Folge hätte. Obgleich man diesem Rescripte gesetzliche Kraft nicht beilegen und noch weniger durch die darin enthaltenen Gründe überzeugt werden kann, so hat doch die Praxis sich jener Ansicht bemächtigt, und hierin liegt, ohne Rücksicht auf den Ursprung, ein Grund für deren Anwendbarkeit.

Wechsel mit einer solchen Unterschrift haben daher nur eine relative Wechselkraft. Um nämlich im Proceßverfahren die Wechselstrenge zu begründen, muß ein Wechsel rücksichtlich seiner Form alle die Merkmale haben, die der Gesetzgeber vorgeschrieben hat. Fehlt etwas daran, wie dies nach der hiesigen W. O. der Fall, wenn der Vornamen nur mit Anfangsbuchstaben angedeutet ist, so muß der Richter, da der Wechselproceß nicht conventionell ist, denselben von Amtswegen versagen. Nach der auf jenes Rescript sich gründenden Praxis aber darf dies, da aus jenem Mangel nur eine Einrede für den Verklagten entsteht, wodurch er die Wechselqualität und die Zulässigkeit des Wechselverfahrens anfechten kann, nicht geschehen. Von dem Gebrauche oder Nichtgebrauche dieser Einrede hängt es daher im Proceßverfahren lediglich ab, ob der Wechsel als solcher gilt oder nicht. Zweifelhaft kann dieser Punkt werden, wenn der Wechselgläubiger in Concurs geräth und ein Wechsel, worin sein Vornamen nur mit Initialbuchstaben unterschrieben ist, angemeldet wird. Der Contradictor, den die Priorität nicht angeht, kann die Anerkennung des Wechsels wegen jenes Mangels nicht ablehnen, und da das Gericht ihn ebenfalls nicht von Amtswegen zu rügen hat, so könnte man dafür halten, daß dem Wechsel die wechselfähige Priorität einzuräumen sei. Allein es ist nicht zu bezweifeln, daß die durch diesen Vorzug benachtheiligten Gläubiger das Recht haben, mittelst einer in Form einer Intervention vorzubringenden Einrede die Mangelhaftigkeit des Wechsels zu rügen,

und die dafür angesprochene Priorität zu bekämpfen, denn durch die erwähnte Praxis steht nur fest, daß diese Mangelhaftigkeit des Wechsels nicht von Amtswegen gerügt werden darf, wohl aber auf Antrag der betheiligten Partei. Der Contradictor ist nun freilich bei der Priorität überhaupt nicht betheiligt, wohl aber sind die Colliquidanten dabei interessirt und daher zur Geltendmachung dieser Einrede berechtigt.

Wenn der Aussteller zwar eine oder mehrere ausgeschriebene Vornamen, jedoch entweder nicht alle seine Vornamen oder falsche Vornamen unter den Wechsel geschrieben hat, so hebt dies die Wechselkraft nicht auf, denn die desfallige Vorschrift der W. O. ist nur so zu verstehen, daß der Aussteller seinen Taufnamen, und zwar ausgeschreiben, dem Zunamen beifügen solle. Auf etwaige Unrichtigkeiten dabei kann es nicht ankommen, weil es sonst von der Willkür des Ausstellers abhängen würde, dem Wechsel seine Kraft zu nehmen und der Wechselnehmer, da ein Taufschein nicht leicht zur Hand ist, sich nie vergewissern könnte, ob die Unterschrift richtig sei.

Corporationen, z. B. Actiengesellschaften und Kaufleute, die eine Firma haben, worin Vornamen gar nicht vorkommen oder nur mit Initialbuchstaben angedeutet sind, können unter ihrer Corporationsbenennung oder unter ihrer Firma gültige Wechsel ausstellen, indem dieselben ihrer Benennung keine Vornamen zufügen können, und nicht anzunehmen ist, daß der Gesetzgeber Corporationen oder Handelsgesellschaften, weil sie keine Vornamen haben, für nicht wechselfähig hat erklären wollen. Der Grund jener Bestimmung, Zweifel über die Identität zu beseitigen, steht hier auch nicht entgegen, indem sich nicht leicht zwei gleichbenannte Corporationen oder Handlungsfirmen dieser Art finden werden.

Wenn ein Wechsel mit Kreuzen unterzeichnet und dabei auf eine glaubhafte Art attestirt ist, daß eine in dem Atteste mit ihrem Vor- und Zunamen benannte Person den Wechsel nach geschehener Vorlesung unterkreuzt hat, so vertritt die so attestirte Unterkreuzung die Stelle der vollständigen Un-

terschrift, weil auch den des Schreibens unkundigen Personen die Wechselfähigkeit nicht abgesprochen ist, die so attestirte Unterkreuzung aber die einzige Möglichkeit darbietet, von ihrer Wechselfähigkeit Gebrauch zu machen.

Dagegen ist ein ohne ein solches Attest unterkreuzter Wechsel nach gemeinrechtlichen Regeln für irrecognoscibel zu halten.

§. 9.

Benennung der Trassaten.

Nach dem Art. 1. Nr. 7. muß auch der Trassat mit seinem Vor- und Zunamen benannt werden.

§. 10.

Nothwendigkeit der Bezeichnung der Urkunde als Wechsel.

Von Seiten der Zweckmäßigkeit betrachtet, kann nichts den Character der Urkunde treffender bezeichnen und ihre rechtliche Natur unzweifelhafter machen, als der Gebrauch des Wortes: „Wechsel“ in derselben. Mehrere neuere Entwürfe zu Wechselordnungen haben dasselbe daher als ein wesentliches Erforderniß aufgeführt *).

Allein es läßt sich nicht behaupten, daß diese Bezeichnung überhaupt erforderlich sei, denn in den bedeutendsten Reichen von Europa z. B. England, Frankreich, Spanien, Italien und den Niederlanden kennt man sie nicht als wesentliches Erforderniß eines Wechsels.

Auch in Deutschland findet sich keineswegs in allen Ländern eine solche Bestimmung **), namentlich fehlt sie in der hiesigen Wechselordnung. Dennoch läßt sich behaupten, daß in Deutschland die Beifügung des Wortes Wechsel vermöge eines allgemeinen Gewohnheitsrechts zu den wesent-

*) Entwurf einer Hamburg. W. O. Art. 1. Einert Entw einer W. O. für das Königr. Sachsen. Tit. 2. §. 1.

**) Vergl. Treitschke Encyclop. s. v. Wechsel §. 666.

lichen Bestandtheilen des Wechsels gehört, und solches daher auch hier nicht fehlen darf.

Uebrigens genügt es, wenn das Wort Wechsel auch nur so vorkommt, daß die Zahlung nach Wechselrecht versprochen ist *).

§. 11.

Ueber die Nothwendigkeit der Worte »an die Ordre.«

Es ist eine im Wechselrechte sehr bestrittene Frage, ob, wenn das Gesetz sich darüber nicht ausspricht, ein Wechsel, der die Worte: »an die Ordre« nicht enthält, durch Indossament weiter übertragen werden könne? Die Meinungen der Schriftsteller sind darüber getheilt, allein die Ansicht, daß auch in einem solchen Falle das Giriren gestattet sei, dürfte den Vorzug verdienen, weil in der Regel ein jedes Recht cessibel ist und der Wechsel hievon um so weniger eine Ausnahme machen kann, als er seiner Natur nach gerade zur Begebung bestimmt ist.

Die hiesige W. O. enthält folgende rücksichtlich dieses Punkts in Betracht zu ziehende Vorschriften:

Art. 12. Gleich wie aber ein jeder Herr des Wechsels befugt, denselben nach dem hiernächst folgenden 42. Art. an andere zu transportiren oder zu indossiren; also ist auch der Ausgeber des Wechselbriefs verbunden, demselben theils zu solchem Ende, theils ic. auf sein Begehren über ein und eben denselben Post Geldes verschiedene Wechselbriefe zu ertheilen.

Art. 24. Wer aber sonst einmal acceptirt hat — — der ist und bleibt — — als Selbstschuldner zur Zahlung aufs Kräftigste verbunden und vermag sich dawider, wenn der Brief auf Ordre gestellt und der Inhaber einig Eigenthum daran er-

*) Erkenntn. des Landesger. in Sachen Gikentoth wider Beyer v. 14ten Novbr. 1828.

langet, auch mit keiner von dem Remittenten nach der Acceptation empfangenen Contraordre oder anderen Behelf zu schützen. Lautete derselbe aber nicht auf Ordre, also daß der Präsentant oder Inhaber des Wechselbriefs nicht selbst Herr davon, sondern nur des Ausgebers mandataricus wäre, so ist er damit, weil der Remittent Macht hat mit dem seinigen nach Belieben zu schalten, billig zu hören.

Art. 42. Weil auch das Giriren der Wechselbriefe bisher erlaubt gewesen, so sollen zwar dergleichen girirte oder indoffirte Wechselbriefe zur Beförderung der Negotien noch ferner passiret werden u.

Hierin liegt ein scheinbarer Widerspruch, denn der Art. 12. gestattet mit Hinweisung auf Art. 42. dem »Herrn des Wechsels« d. h. dem Eigenthümer, denselben zu giriren. Der Art. 42. wiederholt diese Befugniß, schreibt die Form der Indoffamente vor und enthält nur eine Beschränkung der Zahl derselben auf vier *). Beide Artikel machen aber die Uebertragungsbefugniß nicht von der Beifügung der Worte: »an Ordre« abhängig.

Dagegen scheint aus dem Art. 24. hervorzugehen, daß nur dann, wenn jene Worte in dem Wechsel enthalten sind, ein Begebungs-Indoffament, sonst aber bloß ein Indoffament per procura zulässig sei **).

Allein die richtigere Meinung dürfte die sein, daß auch dann, wenn der Wechsel nicht an Ordre lautet, ein Begebungs-Indoffament zulässig sei, denn

*) Es dürfte schwerlich je einen Fall geben, worin diese Beschränkung zur Anwendung kommen könnte. Eine weitere Ausführung vielleicht in einer künftigen Abhandlung.

***) Dieser Meinung ist z. B. Treitschke *Encyclop. s. v. Indoffament* S. 12. S. 459.

1. Die Marktgerichtsordn. Art. 20. läßt das Giriren der Wechsel zu, ohne jene Voraussetzung zu enthalten.
2. Die W. D. Art. 12. spricht die Befugniß des Wechsel-eigenthümers zu dessen Begebung unbedingt und nur mit der im Art. 42. enthaltenen Beschränkung aus und der letztere Art., welcher nach der Ueberschrift und dem Inhalte ausdrücklich das Giriren der Wechsel behandelt, läßt solches »zur Förderung der Negotien« also mit Rücksicht auf den Geschäftsverkehr ausdrücklich zu.

Hätte aber der Gesetzgeber die Befugniß zur Begebung des Wechsels von dem darin enthaltenen Worte: *à l'Ordre*, abhängig machen wollen, so hätte er, besonders da hierin eine Abänderung der Marktgerichtsordn. läge, diese Bestimmung da einschalten müssen, wo er ganz besonders die Begebungsbefugniß behandelt, also im Art. 12. und 42. Hier findet sich aber eine solche Bestimmung nicht, und die beiläufige Aeußerung im Art. 24., wo eigentlich nur in Beziehung auf die Contreordre zwischen dem Begebungs-Indossament und dem Vollmachts-Indossament unterschieden wird, kann gegen die in den zuerst gedachten Art. bestimmt ausgesprochene, von jener Formel nicht abhängig gemachte Begebungsbefugniß nicht in Betracht kommen.

Die Begebungsbefugniß dürfte daher, auch wenn die Worte *à l'Ordre* fehlen, nicht zu bezweifeln sein.

Eine andere Frage ist die, ob ein Wechsel, der bloß *à l'Ordre* des Remittenten gestellt ist, wie dies häufig vorkommt, von diesem nun nicht selbst geltend gemacht werden kann, sondern girirt werden muß? Die hiesige W. D. enthält darüber keine besondere Bestimmung *), und da ein solcher Ausdruck offenbar den Sinn hat, daß dem Inhaber die freie Verfügung darüber zustehen solle und nach Wechselstyl nur dies darunter verstanden wird, so muß der Ausdruck: *à l'Ordre*

*) Die Hamb. W. D. Art. 14. geht in doctrinairer Consequenz soweit, daß der Remittent den Wechsel behuf des Incasso an sich selbst giriren soll.

die Ordre von N. mit dem: an N. oder dessen Ordre für gleichbedeutend gehalten werden.

Soll übrigens die Begebung des Wechsels sicher verhindert werden, z. B. bei eigenen Wechseln, um etwa das Schuldverhältniß nicht vor das Publicum zu bringen, bei Tratten, um sich nicht einer zu großen Retour im Falle des Regresses auszusetzen, so muß die Begebung ausdrücklich im Wechsel unter sagt werden, z. B. durch die Clausel: »an N., nicht aber an dessen Ordre.«

Ueber die von dem Trassanten an seine eigene Ordre gestellten Wechsel soll weiterhin noch gesprochen werden.

§. 12.

Advisbrief.

Der Advisbrief bestimmt das Verhältniß zwischen dem Trassanten und dem Trassaten nach gemeinrechtlichen Regeln, liegt aber, da der Trassant bloß den Erfolg der Tratte, nicht aber die Mittel zu dessen Herbeiführung zu vertreten hat, eigentlich außerhalb einer Wechselordn. Die hiesige W. O. Art. 13. enthält, nun zwar die Vorschrift, daß der Trassant den Trassaten zeitig avisiren soll, indeß hat dies nur auf das rein aus dem civilrechtlichen Gesichtspuncte zu beurtheilende Verhältniß dieser beiden Personen Einfluß. Obgleich man nicht leicht einen Wechsel finden möchte, worin der Advis nicht auf irgend eine Art erwähnt wäre, so ist solches doch nicht als ein wesentliches Erforderniß zu betrachten.

§. 13.

Eigener Wechsel *).

A. Einfacher eigener Wechsel.

Der eigene Wechsel, jetzt fast allgemein Solawechsel genannt, muß enthalten:

*) Da ein vorsichtiger Mann, auch wenn die Nothwendigkeit irgend einer Form zweifelhaft sein könnte, sie, da dies jedenfalls unschädlich ist,

1. Den Vor- und Zunamen und den Wohnort des Gläubigers.
2. Den Betrag der zu leistenden Zahlung und die Geldsorte und zwar jenen einmal mit Zahlen und einmal mit Buchstaben übereinstimmend ausgedrückt.
2. Die Bemerkung, ob an Ordre gezahlt werden soll oder nicht.
4. Die Bemerkung, ob Zinsen gezahlt werden sollen und wie viel. Am sichersten wird auch der Zinsfuß in Zahlen und in Buchstaben ausgedrückt.
5. Die Verfallzeit.
6. Die Bemerkung des Empfangs der Valuta.
7. Das Datum nebst dem Orte des Ausstellung.
8. Die Unterschrift des Ausstellers und zwar, wenn es nicht eine Firma oder eine Corporation ist, den ausgeschriebenen Vor- und Zunamen.
9. Die Bezeichnung der Urkunde als Wechsel.
10. Die Schlussformel: leiste zur Verfallzeit prompte Zahlung nach Wechselrecht, ist nicht wesentlich erforderlich, jedoch allgemein gebräuchlich.
11. Die Formel: *sub hypotheca bonorum* ist bei einem hier ausgestellten, gesetzlich mit einer Generalhypothek versehenen Wechsel überflüssig.

B. Domicilirte eigene Wechsel.

Auch bei eigenen Wechseln kann die Zahlung an einem von dem Wohnorte des Ausstellers verschiedenen Orte ausbedungen sein. In einem solchen domicilirten eigenen Wechsel muß der Ort wo und die Person bei welcher gezahlt werden soll, durch die Formel: »zahle ich bei N. in N.« ausgedrückt werden, und er kommt dann einer Tratte sehr nahe, indem er den Sinn hat, daß der Domiciliat zahlen soll.

lieber anwenden wird, so sind hier und im folgenden auch die zweifelhaften Erordernisse mit angegeben, so daß die nach diesen Formen abgefaßten Wechsel ic. keiner Anfechtung unterworfen sein können.

Da die eigenen Wechsel eigentlich nur Schuldverschreibungen unter der Wechselclausel sind, so ist es zweckmäßig, Datum und Verfallzeit mit Buchstaben auszusprechen.

Formular eines eigenen Wechsels.

Am sechszehnten September dieses Jahres zahle ich*) gegen diesen Wechsel an Herrn Friedrich August Müller hieselbst oder dessen Ordre **) 712 Thlr., geschrieben siebenhundert und zwölf Thlr. in Louisd'or zu fünf Thlr. nebst Zinsen zu $4\frac{1}{2}$ Procent geschrieben vier und ein halb Procent für das Jahr in gleicher Münze. Den Werth habe ich erhalten und verspreche zur Verfallzeit prompte Zahlung nach Wechselrecht. Braunschweig, den achten April eintausend achthundert und vierzig. Carl Heinrich Meyer.

Die Wechselbürgschaft — welche regelmäßig nur bei eigenen Wechseln vorkommt, geschieht durch die Namensunterschrift des Bürgen mit der Bemerkung dieser Eigenschaft. Da über die Form dieser Unterschrift keine Vorschrift vorhanden ist, so kann sie auf jede beliebige Art geschehen, am sichersten wird es jedoch sein, wenn man denselben die Vornamen ausschreiben läßt.

§. 14.

Gezogene Wechsel.

Der gezogene Wechsel, die Tratte, muß enthalten:

1. Den Namen desjenigen, an den oder dessen Ordre die Zahlung geschehen soll — des Remittenten.
2. Die Bemerkung, ob an Ordre gezahlt werden soll oder nicht.
3. Die Bemerkung der Summe und Geldsorte, übereinstimmend in Zahlen und in Buchstaben.

*) Bei domicilirten eigenen Wechseln muß hier der Domiciliat benannt sein, also

zahle ich bei Johann Friedrich Schaller in Hamburg.

**) Soll der Wechsel nicht begeben werden, so muß es heißen:
nicht aber an dessen Ordre.

4. Die Verfallzeit.
5. Die Bemerkung des Empfangs der Baluta *).
6. Das Datum und den Ort der Ausstellung **).
7. Die Bezeichnung der Urkunde als Wechsel.
8. Die Erwähnung des Advises — hier Bericht genannt.
9. Die Benennung des Bezogenen mit Vor- und Zunamen.
10. Die Unterschrift des Ausstellers.

Formular einer Tratte.

Braunschweig, den 14. Novbr. 1841. Pr. 987 Thlr. Cour.
 Am 19. Januar k. J.
 Zwei Monat a dato
 Vier Wochen nach Sicht
 In der hiesigen Lichtmesse k. J.) zahlen Sie gegen diesen mei-
 nen Solawechsel an die Herren J. H. Meyerfeldt u. Sohn
 in Hannover oder Ordre Neunhundert sieben und achtzig
 Thlr. Cour. Werth erhalten (oder: in Rechnung, oder in mir
 selbst ic.). Sie stellen es auf Rechnung laut Bericht
 Herrn Carl Haber Carl Friedrich Ludovici.
 in Mevenberg.

§. 15.

Domicilirte Tratte.

Wenn die Tratte an einem von dem Wohnorte des Bezogenen verschiedenen Orte bezahlt werden soll, so nennt man eine solche eine domicilirte Tratte. Der Ort, an welchem die Zahlung geschehen soll, heißt Domicil, der Bezogene Domiciliant, derjenige, bei dem die Zahlung geschehen soll, Domiciliat.

Die Domicilirung, welche bei der Adresse bemerkt wird ***), kann auf doppelte Art geschehen:

- a. Entweder wird von dem Trassanten der Wohnort und die Adresse desjenigen, bei dem die Zahlung geschehen soll, gleich beigefügt, z. B.

*) Wesentlich ist diese bei Tratten nicht.

**) Dies wird bei den Tratten gewöhnlich über den Context geschrieben.

***) Allgem. Encyclop. für Kauf. 4. Aufl. s. v. domicilirter Wechsel.

Herrn Carl Haber in Meyenberg
zahlbar bei Herren C. G. Müller u. Comp. in Leipzig.
wo es denn nur eines einfachen gewöhnlichen Accepts bedarf.
b. oder derselbe bemerkt bloß den Ort der Zahlung,
in welchem Falle der Bezogene bei der Acceptation
den Namen desjenigen, bei dem die Zahlung in dem
Domicile geschehen soll, beifügen muß, z. B.

Herrn Carl Haber
in
Meyenberg
zahlbar in Leipzig
wo denn der Accept so lauten muß:
Acceptirt, zahlbar bei Hrn. C. G. Müller u. Comp.

§. 16.

Tratten an eigene Ordre.

Eine eigene Art von Wechselfn sind die Tratten an eigene Ordre. Sie unterscheiden sich in der Form nur dadurch von gewöhnlichen Tratten, daß kein Remittent darin genannt, sondern der Bezogene angewiesen wird, an die Ordre des Trassanten zu zahlen. Ein solcher Wechsel lautet:

Am 16. Decbr. d. J. zahlen Sie gegen diesen meinen Wechselbrief an die Ordre meiner selbst (oder: von mir selbst, oder: an die Ordre meine eigene u. s. w. *).

*) Nach den bloßen Worten hat ein solcher Wechsel den Sinn, daß der Bezogene an denjenigen zahlen solle, dem der Trassant den Wechsel übertragen, also indossiren werde. Das Wechselverhältniß wäre danach unvollendet, so lange der Wechsel nicht girirt ist und der Trassant könnte, auch bei erfolgtem Accepte, nicht gegen den Trassanten klagen. Dieser Ansicht entspricht die in Einert Entwurf einer Wechselordnung Tit. 2, §. 47 vorkommende Bestimmung, daß der Trassant in einem solchen Falle keinen Anspruch an den Acceptanten habe. Allein ich kann dem geehrten Herrn Verfasser hierin nicht beistimmen, denn gewöhnlich soll diese Art von Tratten statt des

§. 17.

Eigene Tratten.

Diese Tratten kommen in dem Falle vor, wenn der Aussteller zur Verfallzeit selbst an dem Zahlungsorte gegenwärtig sein und den Wechsel einlösen will. Ein domicilirter eigener Wechsel würde eigentlich das einfachste Mittel seyn; da aber diese Form unbeliebt unter Kaufleuten ist, so wählt der Aussteller die Form der Tratte und adressirt diese an sich selbst. Die Form ist folgende:

Braunschweig, den ten
 Um zahlen Sie gegen diesen meinen Wechselbrief an Hrn. N. oder dessen Ordre u.
 Herrn Johann Ludwig Meyer Johann Ludwig Meyer.
 zahlbar in Hannover.

§. 18.

Tratten an Ordre eines Dritten.

Wenn ein Kaufmann einen Wechsel auf einen Platz sucht, ihn an seinem Wohnorte nicht erhalten kann und daher jemand an einem Orte, der nach jenem wechselt, Auftrag zum

minder bequemen und unter Kaufleuten nicht üblichen Solawechsels dienen, oder man zieht einen solchen Wechsel auf jemand, wenn man denselben zwar laut Verabredung beziehen soll, jedoch den Wechsel nach nicht zu begeben weiß. Wegen eines bloß doctrinellen Grundes möchte ich diesen Wechsel nicht verbannen oder seinen Gebrauch erschweren. Er läßt sich aber auch vertheidigen, wenn man von dem Gesichtspunkte ausgeht, daß der Trassant den Trassaten auffordert, eine wechselfähige Verbindlichkeit zu übernehmen und dieser sich durch den Accept — welcher eine *congrua responsio* ist — dazu bereit erklärt, ganz nach der Form der stipulatio. Stellte man den Wechsel so: »Gegen diesen Wechsel zahlen Sie an mich oder meine Ordre« u., so möchte sich gegen diese Form gar nichts erinnern lassen. Erwähnt man aber bloß die Ordre, so ist dadurch, wo nicht besondere Gesetze entgegenstehen (Treitschke Encycl. Indossament §. 27) die eigene Berechtigung des Trassanten nicht ausgeschlossen, und so ließe sich diese nützliche und bequeme Form des Wechsels in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten.

Einkaufe desselben giebt, so pflegt dieser den Wechsel nicht auf sich, sondern direkt auf seinen Committenten stellen zu lassen, um nicht die aus seinem sonst nöthigen Giro entspringende Verbindlichkeit zu übernehmen. Um aber zugleich die von ihm geschehene Deckung des Trassanten nachzuweisen, läßt er diese als von sich geschehen bemerken. Ein solcher Wechsel lautet wie folgt:

Lübeck, den ^{ten} 1841. Für 1000 Rubel.
 Am ^{ten} zahlen Sie gegen diesen meinen Primawechsel an die Ordre Hrn. Heinrich Meyer in Braunschweig eintausend Rubel. Den Werth baar erhalten von Herrn Friedrich Schmidt hieselbst und stellen es in Rechnung laut Bericht.
 Herrn Swan Soltkoi J. F. Müller u. Comp.
 in Riga.

§. 19.

Wechsel für fremde Rechnung.

Wenn verabredet ist, daß nicht der Trassant, sondern ein Dritter für einen von jenem gezogenen Wechsel dem Bezogenen die Anschaffung machen soll, so hat zwar dieses Verhältniß mit dem Wechsel eigentlich nichts zu thun, auch auf das Rechtsverhältniß des Trassanten zu dem Remittenten und den Indossataren gar keinen Einfluß, und es genügt daher, wenn es nur in dem Advisbrieife erwähnt ist *) Dennoch pflegt es in dem Wechsel dadurch ausgedrückt zu werden, daß man denjenigen, für dessen Rechnung gezogen wird, mit Anfangsbuchstaben benennt, z. B.

Am ^{ten} zahlen Sie gegen diesen meinen Primawechsel an Herrn Heinrich Meyer hieselbst oder dessen Ordre für Rechnung C. A. u. Comp. in H.
 1000 Thlr. 12.

*) Zur Sicherung des Trassanten gegen die Ansprüche des Trassaten ist die Bemerkung im Wechsel zwar nützlich, indem dadurch solche An-

§. 20.

Wechsel-Duplicate.

Nach der hiesigen Wechselordnung Art. 12 ist der Trassant verpflichtet, dem Remittenten den Wechsel in mehreren Exemplaren auszustellen, der Remittent aber muß auf der Secunda oder Tertia den Namen desjenigen verzeichnen, bei dem die acceptirte Prima deponirt ist *). Daß aber auch, wenn der Wechsel an jemand eingeschickt ist, um den Accept zu bewirken und man bei der Indossirung des anderen Exemplars noch nicht weiß, ob derselbe erfolgt ist, der Name desjenigen, dem der Wechsel zu jenem Zwecke eingeschickt ist, bemerkt werden muß, erleidet keinen Zweifel.

Um Mißbrauch mit den verschiedenen Exemplaren zu verhüten, bezeichnet man dieselben auf dem Wechsel als Prima, Secunda, Tertia. Außerdem pflegt man noch die Worte: „Prima nicht“ oder „Prima unbezahlt“ in den Context des Wechsels einzuschieben **).

Kommt die girirte Secunda an dem Wohnorte des Bezogenen an, um zur Zahlung präsentirt zu werden, so wird sie bei demjenigen, in dessen Händen die Prima sich befindet, vorgezeigt, um diese von demselben zu erhalten. Der Inhaber der Prima durchstreicht dann die auf der Secunda befindliche Bemerkung, daß sich die Prima in seinen Händen be-

sprünge sogleich abgeschnitten werden, nothwendig aber nicht, denn aus der bloßen Einlösung des Wechsels kann der Bezogene keinen Anspruch machen, weil für diesen der Advisbrief allein entscheidet. Will daher, wenn laut des Advisbriefes für Rechnung eines Dritten gezogen, solches aber nicht im Wechsel bemerkt ist, ein unredlicher Trassat aus dem eingelöseten Wechsel allein gegen den Trassanten klagen, so wird es diesem nicht schwer fallen, eine solche Klage zu vereiteln, wenn sie nicht gleich von Amtswegen zurückgewiesen wird.

*) Diese Bestimmung ist eine fast nothwendige Folge der Vorschrift, daß ein jeder Wechsel sofort zum Accepte verschickt werden muß.

**) Ist eine Tertia ausgegeben, so heißt es dann „Prima und Secunda nicht“ oder: „Prima und Secunda unbezahlt.“

findet und bemerkt statt dessen die geschehene Auslieferung derselben an den legitimirten Inhaber der Secunda.

Formular.

Prima. Braunschweig, den 14. Novbr. Pr. 987 Thlr. Cour.

Am 19ten Jan. k. Z. zahlen Sie gegen diesen meinen Prima-Wechsel an die Herren F. H. Meyerfeldt u. Sohn in Hannover oder Ordre Neunhundert sieben und achtzig Thaler Courant. Werth erhalten. Sie stellen es auf Rechnung laut Bericht.

Herrn Carl Haber
in Meyenberg.

Carl Friedrich Ludovici.
Angenommen

Meyenberg den 21. Novbr. 1841.

Carl Haber.

Secunda. Braunschweig den 14. Novbr. 1841.

Pr. 987 Thlr. Cour.

Am 19ten Jan. k. Z. zahlen Sie gegen diesen meinen Secunda-Wechsel (Prima nicht, oder: Prima unbezahlt) an die Herrn F. H. Meyerfeldt u. Sohn in Hannover oder Ordre Neunhundert sieben und achtzig Thaler Courant. Werth erhalten. Sie stellen es auf Rechnung laut Bericht. Herrn Carl Haber in Meyenberg. Carl Friedrich Ludovici.

Acceptirte Prima	} bei Herrn C. Schwenkel in Meyenberg.
oder:	
Prima zur Annahme	

F. H. Meyerfeldt u. Sohn.

Für uns an die Ordre der Herren P. Weidt u. Comp. in Meyenberg. Hannover den 20sten Novbr. 1841.

F. H. Meyerfeldt u. Sohn.

Die acceptirte Prima ausgeliefert an Herren Weidt u. Comp. hieselbst. C. Schwenkel.

§. 21.

Wechselcopien.

Rücksichtlich des Zwecks fallen Wechselcopien mit den Wechselduplicaten größtentheils zusammen. Bei einem hier

ausgestellten Wechsel wird der Remittent nicht leicht in die Lage kommen, eine Copie zu machen, weil ihm der Trassant ein Duplicat geben muß.

Wenn aber ein auf einen anderen Platz gezogener noch nicht acceptirter Wechsel hieher remittirt wird, so hat der hiesige Inhaber, wenn nichts anderes ausgemacht ist, die Verpflichtung, ihn sofort zum Accepte zu versenden. Um nun dadurch am Begeben des Wechsels nicht verhindert zu werden, kann er eine Copie verfertigen und in Giro setzen, während er das Original zum Accepte versendet oder umgekehrt *).

Die Copie wird mit dem Original gleichlautend angefertigt und auf dem Rande, da wo sonst Prima oder Secunda steht, mit dem Worte: Copie versehen.

Ist das Original noch nicht girirt, so schreibt man auf die Rückseite der Copie, über das erste auf dieselbe zu setzende Giro etwas bemerkbar die Worte:

Bis hieher Copie.

Ist das Original schon girirt, so schreibt man diese Worte unter das letzte mit abgeschriebene Indossament und girirt dann die Copie weiter.

Unter die Copie setzt man, je nachdem das Original bereits acceptirt oder zur Bewirkung des Accepts eingeschickt ist.

Das acceptirte Original bei N. N.

oder:

Das Original bei Herrn N. N.

Der Inhaber des Originals verfährt bei dessen Aushändigung an den Präsentanten der Copie ganz so, wie der Inhaber der Prima bei deren Abforderung durch den Inhaber der Secunda.

*) Der Bezogene wird sich jedoch nicht leicht zur Acceptation einer Copie verstehen. Uebrigens giebt es noch mehrere Gründe zur Anfertigung einer Copie.

§. 22.

Interimscheine.

Wenn zwischen dem Trassanten und dem Remittenten die Verabredung getroffen ist, daß dieser die Valuta für den Wechsel nicht eher bezahlen soll, als bis der Wechsel acceptirt ist, so kann nach hiesiger W. O. Art. 10. der Trassant einen Interimschein verlangen, worin der Remittent die Zahlung verspricht, sobald die Nachricht über den erfolgten Accept eingegangen sein werde *). Dieser Schein soll die Wirkung eines Wechsels haben.

Für den Interimschein genügt eine jede Form, die die Verabredung deutlich ausdrückt. Am zweckmäßigsten dürfte aber folgende sein:

Ich bescheinige hiemit, von Herrn N. N. (dem Trassanten) einen folgender Maassen lautenden Wechsel

(Hier wird der Wechsel wörtlich eingerückt)
erhalten zu haben, und verspreche, die Valuta mit
Ehrl. zu bezahlen, sobald derselbe acceptirt sein wird.

Braunschweig, den ten

N. N.

§. 23.

Stempelpapier.

Nach der hiesigen Verordnung, die Stempelsteuer betr. v. 29. Octbr. 1821 §. 5. Nr. 5. und dem dabei befindlichen Tarife Nr. 140 und 141 sind Tratten von dieser Steuer

*) Es heißt zwar am Schlusse des Art: »nach eingelaufenem Berichte, daß der Wechselbrief honorirt worden.« Allein dieses Wort bedeutet hier offenbar nicht, wie im kaufmännischen Sprachgebrauche: bezahlt, sondern nach dem ganzen Zusammenhange des Artikels: acceptirt. Honoriren in der Bedeutung von Bezahlen kommt auch in der ganzen Wechselordnung nicht vor. Dieselbe hat hier die ungenaue Ausdrucksweise der Bremer W. O. Art. 4 zum Muster genommen. Die Verabredung kann zwar auch in der Art vorkommen, daß die Valuta erst bezahlt werden soll, wenn der Wechsel vom Trassanten eingelöst ist, allein dann hat der Interimschein wohl keine Wechselkraft. Eine solche Verabredung wird auch nicht leicht vorkommen, weil sie gegen die Natur des Geschäfts läuft.

rei, zu trockenen Wechseln bis zu 100 Thlr. einschließlich aber ist ein Stempel von 2 Gr. und bei jeder höheren Summe von 6 Gr. anzuwenden.

§. 24.

Prolongation.

Die hiesige W. O. enthält keine Vorschrift über die Prolongation der Wechsel und es sind daher, bei deren unzweifelhafter Zulässigkeit, die allgemeinen Rechtsgrundsätze zur Anwendung zu bringen.

Nach diesen, sowie sie in den Erkenntnissen unserer Obergerichte anerkannt sind, ist so viel gewiß, daß die Prolongation mit dem Datum versehen sein muß, weil sie sonst, wenn von der durch den Wechsel selbst oder durch gültige Prolongation bestimmten Verfallzeit an die Verjährungsfrist abgelaufen wäre, die Wechselkraft nicht erhalten kann *). Hieraus folgt denn von selbst, daß bei bereits eingetretener Verjährung der Wechselkraft die gewöhnliche Prolongation die Wiederherstellung der letzteren nicht bewirken kann. Eine wirksame Prolongation muß daher vor dem Eintritte der Verjährung geschehen, und zwar in folgender Form:

Prolongirt bis zum 15. Mai künftigen Jahres (oder auf 3 Monate ic.). Braunschweig, den 18ten November 1841. N. N.

Die Unterschrift muß mit der des Wechsels selbst übereinstimmen.

Nach den Erkenntnissen der Obergerichte ist anzunehmen, daß eine nach eingetretener Verjährung unter der Wechsel Klausel vorgenommene Prolongation die Wechselkraft wiederherstellt, also etwa in folgender Form **):

*) Weil sich nicht ersehen läßt, ob die Prolongation vor dem Eintritte der Verjährung geschehen ist.

**) Vergl. die Erkenntnisse des Landesgerichts und D. A. G. i. S. Kalmischen Contrad. gg Rapmund und Krefschmar v. 9. Jul. und 4. Oct. 1833. Giebel, gg Buch v. 25. Nov. 1833 und 21 Jan. 1834.

Prolongirt bis zum 15ten Mai l. J. und alsdann zahlbar nach Wechselrecht.

Braunschweig, 1c.

N. N.

§. 25.

Nothadresse.

Für den Fall, daß der Wechsel rücksichtlich des Accepts oder der Zahlung Noth leiden sollte, wird von dem Trassanten oder auch von den Indossanten ein Handlungshaus oder sonst jemand am Zahlungsorte auf dem Wechsel genannt, an den man sich in einem solchen Falle wenden soll, damit er sich des Wechsels zu Gunsten des Adressanten annehme. Dies nennt man eine Nothadresse. Da auch ohne eine solche Adresse jedermann für den Trassanten, den Remittenten oder einen Indossanten interveniren kann, so bedarf es bei der Nothadresse keiner Förmlichkeiten und der Adressant unterschreibt sie entweder mit bloßen Anfangsbuchstaben oder auch gar nicht. Die gewöhnlichste Form ist die:

Im Fall bei Herrn C. P. Meyer

oder:

Im Fall bei Herrn C. P. Meyer

C. N. u. Comp.

§. 26.

Indossament,

1) Begebungs-Indossament.

Indossament oder Giro ist die auf der Rückseite des Wechsels geschriebene Erklärung, wodurch der Empfänger ermächtigt wird, den Betrag des Wechsels zu erheben, und zwar bald als Eigenthümer des Wechsels, bald als Bevollmächtigter des Indossanten.

Die hiesige W. O. enthält im Art. 42, folgende Vorschrift über die Form des Indossaments:

— Auch soll kein Indossament, so nach der Verfallzeit geschehen, gültig sein. Im übrigen aber allemal darin, den der Giro mit Hinzufügung des Orts, wo die Con-

trahenten mit einander geschlossen und die Zahlung geschehen soll; imgleichen die Zeit und insonderheit der Tauf- und Zunamen der Person, so die Zahlung haben soll; in welcher Gestalt die Valuta von dem Inhaber empfangen oder ob derselbe nicht ein Cessionarius, sondern nur ein bloßer Mandatarius sey, durch die Worte: soll mir validiren oder gute Bezahlung sein, von dem Ausgeber eines solchen Wechselbriefs völlig exprimirt werden.

Was die Bestimmung, daß in dem Indossament »der Ort, wo die Zahlung geschehen soll« zu bemerken sey, eigentlich bedeuten will, ist schwer zu sagen. Keine von allen bekannten Wechselordnungen enthält etwas ähnliches, und schwerlich möchte diese jedenfalls völlig überflüssige Bezeichnung je im Gebrauche gewesen sein, da ja der Ort der Zahlung aus dem Wechsel selbst hervorgeht. Die wirklich erforderlichen Bestandtheile eines Begebung=Indossaments sind daher:

- 1) Die allgemein übliche Uebertragungsformel, welche die W. D. offenbar unter der Benennung: »der Giro« versteht.
- 2) Der volle Vornamen und der Zunamen des Indossatars (der Person so die Zahlung haben soll).
- 3) Die Bemerkung, auf welche Art sich derselbe mit dem Indossanten wegen der Valuta abgefunden hat.
- 4) Ort und Zeit der Ausstellung des Indossaments.
- 5) Die Unterschrift des Indossanten. Diese ist im Art. 42 nicht erwähnt, versteht sich aber von selbst. Jedoch braucht dabei der Vornamen nicht ausgeschrieben zu werden, weil die W. D. es nicht vorschreibt.
- 6) Das Wort: Ordre dürfte (Vergl. §. 11) in dem Giro eben so wenig erforderlich sein, als in dem Wechsel.

Der Vorsicht halber wird es jedoch rathsam scheinen, sowohl das Giro auch mit dem Vornamen zu unterschreiben, als das Wort Ordre beizufügen.

Ein Indossament muß daher so lauten
 Für mich an die Ordre des Herrn Ferdinand Heinrich
 Stein in Hannover, Valuta erhalten (oder in Rechnung ic.)
 Braunschweig, den 18. Februar 1841.

Carl Friedrich Schaller.

Will der Indossant für den Regreß nicht einstehen, so
 drückt er dies so aus:

Für mich jedoch ohne mein Obligo (oder ohne Regreß)
 an die Ordre des Hrn. N. N.

Will er, daß nicht protestirt werden soll, so sagt er am
 Schlusse des Indossaments:

„ohne Protest“ oder: „ohne Kosten.

Ein nach der Verfallzeit des Wechsels geschienes Indos-
 sament ist ungiltig, d. h. es bewirkt keine wechselfähige
 Uebertragung.

§. 27.

2) Vollmächts-Indossament.

Sehr häufig will man durch ein Indossament den Wech-
 sel nicht begeben, sondern nur jemand zu dessen Eincaßirung
 bevollmächtigen. Die W. D. Art. 42 macht darauf aufmerk-
 sam, daß man das Verhältniß, ob der Indossatar nicht ein
 Cessionarius *), sondern ein bloßer Mandatarius
 sey, durch die Worte:

soll mir validiren,

oder:

soll mir gute Bezahlung sein
 ausdrücken solle. Auch die Ausdrücke:

Für meine Rechnung

Werth in mir selbst

Zum Incasso

lassen keinem Zweifel Raum, daß man nur zur procura giriren
 wolle. Es ergeben sich daraus folgende Formen:

*) d. h. ob ihm nicht der Wechsel eigenthümlich durch das Indossament
 übertragen werden solle.

- 1) Für meine Rechnung an Herrn N. N.
- 2) Zum Incasso an Herrn N. N.
- 3) Für mich an Herrn N. N. Werth in mir selbst, oder:
»es soll mir validiren, oder: »es soll mir gute Zahlung sein.« *).

§. 28.

3) Blanco = Giro.

Hierüber verordnet die W. D. Art. 43:

die Indossamente in Blanko aber werden gänzlich abgeschafft und ist ein jedweder Ausgeber des Wechselbriefes schuldig, dasselbe darauf vorgeschriebener Maassen völlig zu compliren.

Das Blanco = Giro besteht aber entweder darin, daß in einem sonst vollständigen Giro der Namen des Indossatars offen bleibt, oder der Indossant auf die Rückseite des Wechsels seinen Namen schreibt und gewöhnlich einen unbeschriebenen Raum darüber läßt.

Beide Arten sind durch den erwähnten Artikel abgeschafft, also völlig ungiltig.

Ein Giro dieser Art bewirkt also weder die Legitimation des Inhabers zur Erhebung der Zahlung, noch zur Begebung, noch zur Klage.

Es muß daher auch unzulässig erscheinen, wenn hinterdrein von dem Inhaber ein Giro über den Namen des Blanco-Indossanten geschrieben wird. Es würde dies, wenn es sofort bewiesen werden könnte, eine Zurückweisung der Klage gegen den Acceptanten zur Folge haben, sonst aber diesen zur Geltendmachung seiner Einrede im ordentlichen Prozesse berechtigen.

Dagegen kann, wenn ein in Blanco girirter Wechsel bloß zur Acceptation präsentiert wird, der Bezogene diese nicht verweigern, weil der Präsentant hiezu keiner weiteren Legi-

*) Daß Wechsel auch cedirt werden können, ist bekannt, da die aber keine wechselfähige Form der Uebertragung ist, so braucht hier nichts darüber gesagt zu werden.

timation, als der Vorzeigung des Wechsels bedarf, und das Giro vor der Präsentation zur Zahlung noch von dem Giranten ausgefüllt werden darf.

Der Art. 42 läßt dies bei einer in Blanco girirten Prima zu, wenn die anderen Exemplare im Umlaufe sind und der Präsentant sich anheischig macht, die Prima selbst oder eines der anderen Exemplare bei der Präsentation zur Zahlung mit gehörig ausgefülltem Giro zu liefern. Allein der Grund paßt auf die Präsentation zum Accepte überhaupt und gilt daher auch bei bloßen Solawechseln.

§. 29.

Allonge.

Wenn die ganze Rückseite des Wechsels mit Indossamenten ausgefüllt ist, so wird, wenn noch mehrere hinzukommen sollen, ein Stück Papier angeklebt und dieses heißt Allonge.

Die hiesige W. O. enthält darüber keine Vorschriften. Jedoch pflegt nach allgemeinem Gebrauche die eine Zeile des neuen Indossaments auf den Wechsel, das übrige auf die Allonge geschrieben zu werden.

Man pflegt auch in neuerer Zeit auf die nicht zu den Giros bestimmte Seite der Allonge zu schreiben:

Allonge zu dem von Hrn. N. N. Ordre des Hrn. N. N.
auf Hrn. N. N. 2 Monat dato gezogenen Wechsel v.
1. Jan. 1841 über Thlr. 1000.

An einigen Plätzen schreibt man auch die neuen Giros, soweit es angeht, quer durch die alten und vermeidet dadurch die Allonge.

§. 30.

Acceptation.

Nach der W. O. Art. 19 muß die Acceptation der Wechsel schriftlich *) und mit Beisetzung des Datums **) und der

*) Die mündliche und die stillschweigende Acceptation ist also dadurch ausgeschlossen.

**) Gegen keine Vorschrift wird mehr verstoßen, als grade gegen diese.

Namensunterschrift des Acceptanten geschehen, bei welcher der Vornamen wenigstens mit Initialbuchstaben anzudeuten ist.

Die gewöhnliche Art zu acceptiren ist die, daß der Accept auf den Wechsel selbst geschrieben wird, und zwar geschieht dieß meist quer durch den Context.

Da die hiesige Wechselordnung nicht bestimmt vorschreibt, daß der Accept auf dem Wechsel geschehen müsse, so ist auch ein in einer besonderen Urkunde geschehener vollkommen gültig, nur muß der Wechsel, welcher acceptirt werden soll, vollständig bezeichnet werden, welches am besten durch die Einrückung des Wechsels selbst geschieht.

Auch die Acceptation durch einen Bevollmächtigten ist zulässig, und dieser muß unter dem Accepte denjenigen benennen, in dessen Auftrage er acceptirt, weil er sonst sich selbst obligiren würde.

Wie der Accept einer domicilirten Tratte beschaffen sein müsse, ergibt sich aus dem §. 15.

§. 31.

Quittung über die geschehene Zahlung.

Die Zahlung braucht nur gegen Auslieferung des Wechsels zu geschehen, und wenn daher der Aussteller oder Bezogene den Wechsel zurückerhält, so ist dies eigentlich genügend. Es ist jedoch allgemeiner Gebrauch, daß außerdem auch über die geschehene Zahlung quittirt wird. Diese Quittung bedarf keiner eigenthümlichen Form und kann unbedenklich auch in einer besonderen Urkunde geschehen. Bei Tratten ist jedoch die gewöhnliche Form die, daß der Empfänger auf den Wechsel schreibt:

Per acquit.

M. M.

§. 32.

Notification.

Die dem Inhaber eines Wechsels bei Mangel Acceptation oder Mangel Zahlung gemeinrechtlich obliegende Notification

mittels Uebersendung des Protests und des Wechsels an seinen Vormann ist in der hiesigen W. O. mehrfach, (Art. 14, 33, 34 und 36) als eine Verpflichtung ausgesprochen. Dieselbe muß mit der nächsten Post geschehen (Art. 33 und 36) und die Bestimmung des Art. 14, wonach der Protest Mangel Accept innerhalb 24 Stunden nach dem Empfange dem Trassanten vorgezeigt (insinuiert sagt die Ueberschrift des Art.) werden soll, kann wohl nur von dem Falle verstanden werden, wenn dessen Hintermann an demselben Orte wohnt.

Der Beweis der geschehenen Notification müßte im Wechselproceß streng genommen durch ein schriftliches Bekenntniß des Empfängers oder einen Protest geführt werden. Da aber ersteres schwer zu erhalten ist, letzterer aber unverhältnißmäßige Kosten verursachen und gegen den Kaufmannsgebrauch verstoßen würde, so begnügt sich die Praxis behuf des Beweises, daß die Hintermänner zeitig notificirt haben, mit dem mit einem Postzeichen versehenen Briefe derselben, behuf des Beweises aber, daß man seinem Vormanne zeitig notificirt habe, mit einem Postscheine, der Vorzeigung des Kopirbuchs u. s. w.

*) Treitschke Encyclop. 5. v. Notification. §. 2.

